

**„Das Versprechen der Künstlichen Intelligenz“**  
Künstlerhaus, Hannover, 15.02.2024, 19 – 21 Uhr

Nach einer Begrüßung im Namen der Veranstalter startete Prof. Dr. Hartmut Hirsch-Kreinsen seinen Vortrag zum „Versprechen der Künstlichen Intelligenz (KI)“. Basis des gleichnamigen Buchs war eine über zwei Jahre laufende Studie zur gesellschaftspolitischen (Aus-)Wirkung von KI. KI umfasst demnach als Begrifflichkeit sowohl maschinelles Lernen inkl. Deep Learning und generative Systeme, als auch regelbasierte Systeme und gilt wirtschaftspolitisch allgemein als die Schlüsseltechnologie im internationalen Wettbewerb, wobei der Begriff seit 1956 in der Fachwelt gesetzt ist. Die KI-Entwicklung folgte seither einem unstillen Auf und Ab in der öffentlichen Aufmerksamkeit, bis hin zum aktuellen „Hype“, wobei noch unklar sei, wohin die weitere Reise gehen werde. Die Erwartungen und Zukunftsvisionen seien, so Hirsch-Kreinsen, daher wesentliche Treiber der Dynamik, die sich von den rein technischen Fakten gelöst hätten, weshalb man von KI als „promising technology“ spreche, insbesondere in der Industrie 4.0, der Medizintechnik, Robotik und dem autonomen Fahren.

Tatsächlich müsse man jedoch kritisch mit diesem Technologieversprechen umgehen: Zum einen bleibe der Begriff der KI seit Anbeginn ein unscharfer Sammelbegriff, der extrem andockfähig sei, wenig konkret ausdifferenziert werde und zugleich – obwohl nur eine technische Kategorie – mit an human orientierten Kategorien gelabelt werde. Zum zweiten wohne der KI ein „unausweichlicher Technikdeterminismus“ inne, nach dem Motto „wer nicht mitmacht, der fällt hinten runter“, mit einer Modernisierungsrhetorik, die zu einer „neuen industriellen Revolution“ führe. Drittens gebe es tatsächliche Leistungsgrenzen der KI, die oftmals übersehen würden. Hierzu gehören mangelnde Robustheit, fehlender Bezug zu Erfahrungswelten und Kausalzusammenhänge, sowie das Problem der fehlenden „Explainability“, was auch im AI Act der EU eine wichtige Rolle spiele. Die Perspektiven der KI reichten daher von ihrem totalen Durchbruch hin ins „Zeitalter der Singularität“ bis hin zu einem neuen „KI-Winter“ aufgrund vieler Enttäuschungen. Im realistischen Szenario sei daher mit einer Veralltägung der KI zu rechnen, jenseits von Utopie und Dystopie; da es keine „gute“ oder „schlechte“ KI gebe, sei die Nutzungsform von KI entscheidend.



v.l.nr.: Christina Schildmann, Hartmut Hirsch-Kreinsen, Janine Kaiser, Detlef ueGerst

Dies gab auch den Einstieg vor in die anschließende Diskussion, in der Christina Schildmann von der Hans-Böckler-Stiftung (HBS) betonte, dass KI immer zweischneidig sei. Alles hänge von den Begleitumständen ab; die KI sei dabei immer nur so gut, wie die Daten, mit denen sie gefüttert werde. Bestes Beispiel sei der Bereich Human resources (also die mögliche Personalauswahl aufgrund sozialer, ethnischer oder biologischer Merkmale). Detlef Gerst von der IG Metall ging daher sogar so weit, den Begriff der „Intelligenz“, des „Lernens“ und des „neuronalen Netzes“ generell infrage zu stellen. Es gehe vielmehr um ein Mehr an Automatisierung, was immerhin nach dem deutschen BetrVerfG die Mitbestimmung des Betriebsrates eröffne. Auch das neue EU-KI-Gesetz setze einen engen gesetzlichen Rahmen, was begrüßenswert sei. Beide waren sich einig, dass das Trennende zwischen Menschen und KI das Bewusstsein bleibe; eine Schranke, die die KI nicht durchbrechen könne. Hartmut Hirsch-Kreinsen erinnerte daran, dass auch bei vergangenen „disruptiven“ Strukturbrüchen keine so abrupten Entwicklungen eingetreten seien. Alle drei Diskutanten warnten davor, sich einer absoluten Technikzentrierung hinzugeben. Die Technik falle nicht vom Himmel, sondern müsse den Menschen nutzen und an bestehende Anwendungen andocken. Daher seien leicht mathematisierbare Arbeitsschritte z.B. bei der Qualitätssicherung per KI steuerbar. Die Grundlagen der KI müssen daher, so Schildmann, als „Gebrauchsanweisung“ für Betriebsräte verfügbar gemacht werden, einer Aufgabe, der sich die HBS verschreibe, damit diese ihre Kontroll- und Mitbestimmungsaufgaben wahrnehmen könnten.

Kritische Fragen aus dem Publikum beschäftigten sich mit Besorgnissen zu Fragen der Alltäglichkeit, wobei hierzu auf dem Panel die Auffassung vorherrschte, dass sich sowohl „von oben“ aus dem Management, als auch „von unten“ von Seiten der Beschäftigten schleichend die Anwendungen der KI in die betrieblichen Abläufe

eingebunden würden. Nicht zu technisieren sei die „informelle Ebene“, die aber ganz maßgeblich für den Arbeitserfolg sei. Auch das kontinentaleuropäische Rechtssystem sei aufgrund seiner Gebundenheit an allgemeine unbestimmte Rechtsbegriffe nicht gut KI-fähig. Schließlich sei es auch nicht anzuraten, sich komplett auf KI-Sprachanwendungen zu verlassen, da darunter die eigene Kreativität leiden würde. Ein weiteres Problem von KI bleibe der unglaublich hohe Energieverbrauch, der den CO2-Ausstoß gegenüber Standardanwendungen erhöhe. In der Natur der Technik liege das Fortschreiben von Ungerechtigkeiten durch das Einspeisen und Verwenden von alten – mit einem Bias versehenen - Datensätzen. Schließlich gebe es – so das Panel – weithin unreglementierte Bereiche der KI im Militärtechnik, die gesetzlich nicht erfasst seien.

Beim Ausblick auf die Zukunft waren sich die drei Panlisten einig, dass wir im Moment auf einem Peak seien, aber vor uns ein Normalisierungsprozess liege.